



Leseprobe: Felix und Locke Wolf

2. Kapitel

Felix sucht Locke Wolf

In den nächsten Tagen suchte Felix immer wieder den Ort auf an dem er Locke Wolf kennen lernte. Und jedes Mal brachte er ein dickes belegtes Brot für Locke Wolf mit, dass er neben den Baumstumpf legte auf den er sich immer so gerne setzte. Von dort aus beobachtete er die Tiere im Wald und wartete auf Locke. Doch immer, wenn er am nächsten Tag nachschaute ob das Brot verschwunden sei, sah er nichts weiter als die zerfledderten Reste des Brotes vom Vortag. Es sah so aus als ob Vögel darin herum gepickt hätten. Felix setzte sich dennoch auf den Baumstumpf und aß dieses mal das Brot, dass er eigentlich verschenken wollte selbst auf. Danach fing er wieder an sein Lieblingslied 'Jimba Papagei' zu singen bis der Ruf eines Kuckucks seinen Gesang unterbrach. Nachdem er eine Weile gelauscht hatte rief schließlich auch Felix „Kuckuck, Kuckuck“. Er bekam sogar Antwort und darauf antwortete er wieder. So ging das eine Weile hin und her bis der Kuckuck schließlich in seine Nähe geflogen kam und anfang herum zu meckern.

„Hey, was soll das? Zuerst singst du 'Papagei' obwohl es hier keine gibt und dann imitierst du mich auch noch und das auch noch schlecht.“

Felix war ganz überrascht. Er schaute um sich bis er ganz nah auf einem Ast eines Baumes den Kuckuck erblickte.

„Aber ich wollte mich doch nur ein wenig mit dir unterhalten“, sagte Felix.

„Aber dir habe ich nicht geantwortet. Du hast mich gestört. Du Bengel. Ich bin gerade auf der Suche nach einer Kuckucksfrau. Aber wenn du immer dazwischen rufst, kann ich Ewigkeiten auf sie warten.“

„Tut mir leid. Wie heißt denn deine Freundin?“, wollte Felix wissen.

„Sie heißt Kuckuck. Genau wie ich. Deshalb verstehen wir uns auch so gut“, antwortete der Kuckuck mit sehr viel Stolz.

„Das verstehe ich aber nicht. Menschen haben aber einen Namen. Und unseren Haustieren geben wir auch einen Namen. Ein guter Freund von mir heißt zum Beispiel Locke -“.

Der Kuckuck unterbrach schnell: „Wolf. Ja, ja. Schon gehört. Aber das ist kein Haustier, so viel ich weiß. Seltsam, seltsam, diese Angewohnheit mit den Namen. Wir Gefiederten in der freien Wildbahn brauchen keine Namen. Wir erkennen uns eben an unseren wunderschönen Stimmen. Nicht wahr?“

Felix wurde doch jetzt sehr neugierig. „Woher weißt du davon?“

Der Kuckuck tat ahnungslos. „Wovon soll ich etwas wissen?“

Felix wurde ungeduldig. „Na von Locke Wolf.“

„Nun, ich kann hören und sehen. Mit Sicherheit sogar besser als du. Und so lange kennt ihr euch ja wohl auch nicht“, entgegnete der Kuckuck.

Felix bettelte den Kuckuck an. „Wo ist Locke Wolf? Wenn du was weißt, musst du es mir unbedingt sagen. Bitte, bitte.“

„Nun, ich weiß nicht. Angesichts der Tatsache, dass du meine Lockrufe empfindlich gestört hast, muss ich mir das -“.

„Bitte, sag mir wo er ist“, fiel Felix ihm hastig ins Wort. „Ich möchte ihn so gerne wieder sehen. Ich weiß doch gar nicht ob er genug zu essen, äh zu fressen hat.“

„Also schön. Ich will mal nicht so sein. Ich habe ihn das letzte Mal vor einigen Minuten gesehen.“

„Wo denn, sag schon?“, forderte Felix ungeduldig.

„In der Klemme“, antwortete der Kuckuck knapp.

Mit großer Sorge fragte Felix nach. „Was soll das heißen, in der Klemme?“

„Nun, ein paar Wildschweine standen um ihn herum und haben ihn ziemlich sauer angeguckt.“

„Wo genau war das denn? Jetzt lass dir doch nicht alles aus der Nase ziehen.“

„Aus der Nase ziehen? Seltsam, seltsam. Na ja. Wenn du meinst. Also es war da drüben am Teich. Aber gegen diese Keiler hat sowieso keiner eine Chance. Die rennen alles glatt um. Vielleicht konnte er sich ja verstecken oder über den Teich schwimmen. Wer weiß, wer weiß?“

„Wie kann man nur so gleichgültig sein?“, rief Felix empört und schon rannte er los in Richtung Teich.

Er lief und lief so schnell er konnte. Der Kuckuck flog voran. Einmal musste er umkehren, um zu sehen wo Felix blieb, weil er in der Eile über eine Wurzel stolperte. Der Kuckuck mahnte Vorsicht an.

„Eile mit Weile, sonst tust du dir noch weh und schaffst es nicht bis zum Teich. Nimm diesen Weg hier. Ich fliege vor.“

Und schon ging es weiter. Felix folgte dem Kuckuck und sehr schnell waren sie ganz nah am Teich. Sie sahen wie Locke Wolf in geduckter Haltung und fletschenden Zähnen direkt in die Augen einiger Wildschwein-Mütter starrte, die ihn grimmig anschauten und wütend grunzten.

„Halt an Felix“, gebot der Kuckuck. „Du musst jetzt Abstand halten. Mit Wildschweinen ist nicht zu Spaß. Verstecke dich hinter einem Baum, damit sie dich nicht sehen. Sie fühlen sich bedroht, wenn sie jemanden in der Nähe ihrer Frischlinge sehen. Sie wollen die Jungen dann verteidigen.“

„Was können wir denn jetzt tun? Wir müssen sie ablenken“, schlug Felix laut flüsternd vor.

„Das bringt überhaupt nichts“, äußerte der Kuckuck mit aller Überzeugung und fuhr fort:

„Wir müssen Locke Wolf dazu bringen, dass er einfach in den Teich springt. So tief ist er auch wieder nicht. Seltsam, seltsam. Hätte gedacht er wäre mutiger.“

„Rede nicht so abfällig über ihn. Er ist schließlich mein Freund. Und außerdem – vielleicht kann er gar nicht schwimmen“, sagte Felix verteidigend.

„Alle Tiere können schwimmen. Auch das haben wir den Menschen voraus. Aber na ja. Sei's drum. Wir müssen jetzt etwas unternehmen.“

Nun kamen die Wildschweine Locke Wolf, der mit seinen Hinterläufen schon fast im Wasser stand, immer näher. Der Kuckuck rief ihm zu, dass er doch ins Wasser springen solle. Aber Locke Wolf hörte nicht. Nun schnappte sich der Kuckuck einen Zweig mit zwei Eicheln daran, weil er wusste, dass Eicheln zur Lieblingsnahrung von Wildschweinen gehören. Mit den Zweigen flog er über die Wildschweine hinweg, ließ sie auf den Kopf des Muttertiers fallen und kehrte wieder in die Nähe von Felix zurück. Darauf reagierte das Muttertier. Es schnappte sich die Eicheln und zermalmte sie eilig mit ihrem kräftigen Gebiss. Aber sogleich konzentrierte sie sich wieder auf Locke Wolf.

„Das reicht nicht“, sagte Felix aufgeregt zum Kuckuck. „Wir müssen noch mehr Eicheln finden.“

„Wir? Nun ich werde sehen, was sich machen lässt.“

Sogleich gab der Kuckuck ein paar Laute von sich. Und in Windeseile flogen Kuckucks, Spechte, Pirolen, Nachtigallen und Waldlaubsänger herbei. Sie alle trugen Zweige voller Eicheln in ihren Schnäbeln und ließen sie über der Horde wütend schnaubender Wildschweine fallen. Überrascht von diesem appetitlichen Regen machten sie sich darüber her und vergaßen dabei ihren Feind Locke Wolf.

Felix rief ihm nun vorsichtig zu: „Locke, ich bin's Felix und einen Kuckuck habe ich auch zur Hilfe mitgebracht. Und der hat noch mehr Hilfe mitgebracht. Schnell, lauf jetzt weg.“

Locke Wolf schaute verdutzt, denn damit hatte er auf keinen Fall gerechnet. Eigentlich hätte er sich jetzt in Sicherheit bringen können. Aber vor Schreck blieb er stehen und schaute in Felix Richtung. Aber plötzlich war im Hintergrund ein wildes Getrampel zu hören, das sehr rasch näher kam. Der Waldboden vibrierte regelrecht, die Waldvögel flatterten eiligst in alle Richtungen und Felix versteckte sich hinter einem dichten Erlenstrauch. Sogar die Wildsäue und ihre Frischlinge schreckten auf und wurden unruhig. Jetzt hatte Locke Wolf keine andere Chance mehr als ins

Wasser zu springen. Er machte einen riesigen Satz, landete mit einem lauten Platscher im Teich und ruderte mit seinen Pfoten so schnell er konnte davon. Der riesige Keiler rannte dann aber gar nicht direkt auf den Teich zu sondern blieb kurz vor der Horde stehen und fing an laut zu schimpfen. „Was seid ihr für eine verfressene Meute. Ich habe einen Schwarm von Vögeln gesehen, die alle Eichelzweige im Schnabel hatten. Es ist niemand von euch auf die Idee gekommen, mir bescheid zu sagen wo sie alle hinfliegen. Ich musste sogar einen Fuchs fragen ob er denn wüsste wo sie alle hinfliegen. Dafür musste ich ihm sogar verraten wo er ein paar Mäuse zum Jagen finden würde. Ihr habt euch nun satt gefressen. Ist denn noch eine einziger Eichelzweig für mich übrig geblieben?“ Dann schaute und schnüffelte er gierig auf dem Boden herum. Alle anwesenden Wildschweine schauten währenddessen verschämt zur Seite und grunzten dann vor sich hin als wäre nichts gewesen.

„Aha, hab' ich's mir doch gedacht.“ Das leise Gegrünze stoppte abrupt. Alle schauten betroffen. „Nichts mehr übrig. Aber auch gar nichts. Nicht eine einzige Eichel habt ihr mir übrig gelassen. Verfressenes Pack. So, dann ab dafür. Alle nach Hause. Und das nächste Mal will ich früher bescheid wissen.“ Mit grimmigem Grunzen stampfte der Wildschwein-Vater voran und der Rest der Sippe trottete hinterher. Doch bevor sie ganz im Wald verschwanden bog die Wildschwein-Mutter mit ihren Frischlingen unbemerkt ab, weil sie keine Lust hatte, die schlechte Laune von Vater Wildschwein zu ertragen. „Er wird gleich nach kommen“, sagte sie beruhigend zu ihren Kleinen. „Dann wird er sich wieder beruhigt haben, weil er eh alles wieder vergessen hat und schlafen.“

Als sie weg waren kam Felix hervor und rief: „Locke Woolf, Herr Seeeltsaaam! Wo seid ihr?“

„Hier bin ich“, rief der Kuckuck. „Und ich war auch gar nicht weg. Meinst du etwa, dass ein wild gewordenes Wildschwein mich so einfach in die Flucht schlagen könnte? Püh, der kommt doch nicht mal auf den ersten Ast. Und überhaupt. Wer hat dir erlaubt mir einen Namen zu verpassen. 'Herr Seltsam'. Das hab' ich ja noch nie gehört.“

Felix versuchte sich an einer Erklärung. „Aber ich hab' dir doch gar keinen Namen gegeben. Ich habe nur das gesagt was du auch immer sagst. Nämlich 'Seltsam'. Und wenn mal mehrere Kuckucke in der Nähe sind, weißt du wen ich meine, wenn ich nach Herrn Seltsam rufe. Ich habe ja schließlich nicht eine so schöne Stimme wie du, dass du mich gleich daran erkennen könntest.“

Herr Seltsam fühlte sich geschmeichelt. Aber er versuchte sich nichts anmerken zu lassen.

„Da muss ich Felix sogar Recht geben.“ War das etwa Locke Wolf? Das war doch seine Stimme. Überrascht schauten Herr Seltsam und Felix in dieselbe Richtung, aus der die Stimme kam. Und tatsächlich, es war Locke Wolf.

„Wo kommst du denn her?“, fragte Felix hochofren und lief zu ihm hin.

„Nicht, dass ihr glaubt ich wäre von den Wildschweinen geflohen. Ich wollte nur auf die andere Seite des Teiches, weil ich sehen wollte ob vielleicht Verwandtschaft auf der anderen Seite des Teiches von wilden Wildschweinen bedroht wird. Angst hatte ich natürlich keine. Ich bin schließlich der Woolf.“

„Aber besorgt waren wir schon. Nicht wahr Herr Seltsam?“, fragte Felix den Kuckuck.

„Nun, eigentlich bin ich auf Locke Wolf ja nicht so gut zu sprechen“, antworte dieser etwas säuerlich.

„Warum denn?“, fragten Locke Wolf und Felix gleichzeitig.

„Nun, ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass er ein Vogelei, das aus einem Nest gefallen war aufgefressen hatte. Das war nicht gerade nobel.“

Da wurde Locke Wolf etwas traurig. „Aber es war kalt und ich lief schon Tage mit leerem Magen durch den Wald. Ich war auch ganz alleine. Mein Rudel war verschwunden, weil es von den Menschen verjagt wurde und ich konnte nicht mitkommen, weil ich verletzt war. So blieb ich zurück und hungerte. Auf der Suche nach Nahrung schaffte ich es irgendwann bis hierher in diesen Wald. Eigentlich ist das hier gar nicht unser Revier gewesen.“

Felix wässrig gewordene Augen ließen erkennen wie sehr ihn diese Geschichte berührte.

„So, nun wollen wir aber nicht mit der Heulerei anfangen“, sagte Herr Seltsam und fuhr fort. „Na ja, zum Glück war es kein Kuckucksei. Außerdem wurde es nicht gewärmt, weil ein Sturm das Nest aus dem Geäst hob und eisige Nacht das Ei erkalten ließ. Es sei dir also dieses Mal verziehen. Also dann, man sieht sich.“ Nun flog Herr Seltsam eilig weg.

Felix und Locke Wolf schauten ihm kurz nach. Dann fragte Felix seinen Freund: „Das was du da gerade erzählt hast. Gehört das zu der langen Geschichte, die du mir noch nicht erzählen wolltest als wir uns kennengelernt haben?“

Locke Wolf antwortete: „Das muss aber unser Geheimnis bleiben. Sonst vertreibt man mich auch noch. Ich will hier warten bis mein Rudel eines Tages zurückkehrt. Ich konnte dir Fährte damals nicht aufnehmen, weil es wegen der vielen Menschen, die uns jagten, zu gefährlich war.“

„Du hast mein Wort. Ich werde auch niemandem erzählen, dass du wegen des Keilers in den Teich gesprungen bist.“ Als Felix dies sagte knurrte Locke Wolf. Aber Felix lenkte schnell ein. „Ich weiß ja. Wölfe und Wildschweine können sich nicht leiden. Aber du hast sie am Teich sehr tapfer fern gehalten. Du bist ja schließlich nicht irgendein gewöhnlicher Wolf.“ Diese Worte besänftigten Locke und er schenkte Felix einen milden Blick. Darauf hin fasste sich Felix ein Herz, umarmte Locke Wolf und streichelte sein kuscheliges, bauschiges Fell. Zuerst schaute Locke ein wenig irritiert hin und her, schloss dann aber seine Augen und genoss es, dass Felix so lieb zu ihm war und zu ihm sagte: „Du bist mein aller bester Freund. Ich werde immer zu dir halten.“

Locke Wolf sagte nach einer Weile. „Du musst jetzt aber nach Hause gehen. Und ich muss noch auch noch zu sehen, dass ich heute etwas zum „verfressen“ finde. Wir werden uns bald wieder sehen. Tschüss mein kleiner Freund und sei vorsichtig auf deinem Weg nach Hause.“

„Ja, ich werde Acht geben. Tschüss Locke Wolf.“ Und schon war Locke Wolf wieder verschwunden. Felix war guter Dinge. In Gedanken an das aufregende Erlebnis im Wald kam er bald nach Hause. Oma Luka erwartete ihn schon. „Du warst heute aber lange spielen. War’s denn schön?“

„Ja und wie“, antwortete Felix fröhlich. „Gibt es schon etwas zu Essen?“, wollte er gleich darauf wissen.

„Einen wenig musst du dich schon noch gedulden“, antwortete Oma Luka. „Papa ist noch nicht von der Arbeit zurück und Mama badet gerade Elena. Aber in einer viertel Stunde ist es soweit.“

„Na schön. Ich sag kurz Mama und Elena hallo und dann gehe ich solange in mein Zimmer.“ Felix ging in sein Zimmer und las noch in seinem Lieblingsbuch und schaute sich die vielen schönen Waldfotos an, um noch mehr über die Tiere und die Pflanzenwelt des Waldes zu erfahren. Denn je mehr er darüber erfuhr, desto größer wurde sein Respekt gegenüber der Natur.

Schließlich gab es Abendbrot. Alle saßen beisammen und ließen es sich schmecken. Elena lag in ihrem Kinderbettchen und schlief. Dann fragte Felix Oma Luka: „Oma, wann kommt Opa Erwin zu uns?“

„In ein paar Tagen. Er muss erst noch eine Weile im Krankenhaus liegen bis sein Fuß verheilt ist“, antwortete die Großmutter.

Opa Erwin war nämlich vor einigen Tagen bei der Gartenarbeit in ein Wespennest getreten als er versehentlich in ein kleines Erdloch trat. Dann bekam er einen ganz dicken Fuß. Und da er allergisch auf Wespenstiche reagierte, musste er ein paar Tage in die Klinik. Aber es ging ihm soweit wieder gut und bald würde er auch zu den Badakuks kommen. Denn Felix hatte sich vorgenommen ein Baumhaus zu bauen als er von seinem Abenteuer nach Hause kam. Und da Opa Erwin einmal Tischler war, wäre er der beste Mann, den man für dieses Vorhaben gewinnen könnte.

Nachdem die Familie Badakuk gegessen hatte wurde Felix sehr schnell müde. Und wer könnte das nicht verstehen. Er putzte sich die Zähne und ging zu Bett. Als er da so lag nahm er sich die beiden oberen Ecken seiner Bettdecke und stülpte sie über seine Zeigefinger. Der linke Zeigefinger war nun Locke Wolf und der Rechte war nun Herr Seltsam. Dann fing er an zu sprechen und sagte mit seiner tiefsten Stimme: „Hallo, ich bin der Woolf und mein Bester Freund heißt Felix. Und wer bist du, du schräger Vogel?“ dabei knickte er seinen Zeigefinger ein. Danach war der andere Finger dran: „Seltsam, seltsam dieser Wolf. Der nimmt sich ja ganz schön was heraus. Weißt du etwa nicht, dass ich Herr Seltsam, der Kuckuck mit der herrlichen Stimme bin. Ich weiß ja auch, dass du Locke Wolf heißt. Und überhaupt. Ich bin schlecht auf dich zu sprechen.“ Dann war wieder der andere Finger dran. „Dafür habe ich Felix aber zuerst kennen gelernt.“ Und dann sprach Felix für sich selbst und seine Finger schienen ihm zu lauschen. „Wisst ihr was, ihr beiden? Ihr braucht euch gar nicht zu streiten. Ich will mit Opa ein Baumhaus bauen und dann lade ich euch ein, und dann machen wir uns ein paar gemütliche Tage und ‘verfressen’ gaaanz viel leckere Sachen. Was haltet ihr davon?“

Noch bevor Felix die gespielte Unterhaltung fortsetzen konnte war er von einer Sekunde auf die andere tief und fest eingeschlafen.

Dann kam seine Mutter noch kurz herein. Sie wollte ihm einen Gutenacht-Kuss geben. Vorher hatte sie schon durch den offenen Spalt der Türe geschaut und gehört wie Felix in seiner Fantasie mit seinen Freunden sprach. Dabei wollte sie ihn nicht stören. Obwohl Felix eingeschlafen war ging sie trotzdem kurz zu ihm hin, streichelte über sein Haar und sagte ganz leise: „Das sind also deine neuen Freunde. Die sind bestimmt sehr lieb.“ Nun glaubte Felix Mama zu wissen, dass seine neuen Freunde nur Erfindungen waren, und sie erzählte es in der Familie. Alle amüsierten sich darüber. Die Mama sprach auch davon, dass Felix ein Baumhaus bauen wolle und Opa solle ihm dabei helfen, weil er ja Tischler sei und Papa so wenig Zeit hätte. Opa Erwin freute sich darüber sehr, dass Felix an ihn gedacht hätte. Aber er wusste nicht ob er schnell genug wieder fit wäre. Am Abend dann, als die Eltern noch eine Zeitlang zusammensaßen und plauderten, äußerten sie ihre Sorge darüber, dass Felix keine Freunde hätte und immer noch ein Einzelgänger war obwohl er nach den Sommerferien nun schon in die fünfte Klasse kommen würde. Vielleicht würde das Baumhaus ja Felix helfen endlich Freundschaften zu knüpfen.

© 2013, Aziz H. Weineck, Berlin